

Hugo Stehkämper / Carl Dietmar

# Köln im Hochmittelalter

1074/75 – 1288



Greven Verlag Köln



Die Historische Gesellschaft,  
Herausgeber, Autoren und Verlag  
widmen diesen Band in großer Dankbarkeit  
Pfarrer Dr. Winfried Hamelbeck,  
dem Mitbegründer der Historischen Gesellschaft  
und der »Geschichte der Stadt Köln«.

## Inhalt

Förderer des Gesamtwerks der »Geschichte der Stadt Köln«	XV
Vorwort des Herausgebers	1
Einleitung: von der Bischofsstadt zur selbstverwalteten Kommune – Köln im Hochmittelalter	5
1. Von den Anfängen der bürgerchaftlichen Stadt	9
a. Der Aufstand gegen Erzbischof Anno II. (1074)	9
<i>Die Verschwörung (coniuratio) der Bürger</i>	13
<i>Der Hass der Bürger – Annos Flucht</i>	14
<i>Wie organisierte die erzbischöfliche Stadtherrschaft     die öffentliche Ordnung?</i>	16
<i>Wer waren die Aufständischen?</i>	17
<i>Das Scheitern des Aufstands</i>	19
<i>Die Auflehnung der Bürger gegen Annos Strafen</i>	21
<i>Der König kann den Bürgern nicht helfen</i>	22
<i>Anno fügt sich der Rechtsbehauptung der Bürger</i>	23
<i>Ein bürgerchaftliches Gemeinwesen als Folge des     Aufstands?</i>	24
b. Der Kölner Gottesfrieden von 1083	25
<i>Wesen und Ziel des Gottesfriedens</i>	25
<i>Gab es eine Verbindung zwischen Gottesfriedens-     und aufkommender bürgerlich-kommunaler     Bewegung?</i>	27
c. Judenschutz von Erzbischof und Bürgern	28
<i>Der Erste Kreuzzug 1096 und der Beginn der     Verfolgung der Juden an Mosel und Mittelrhein</i>	28

<i>Bürger bieten Kölner Juden Zuflucht</i>	29		
<i>Das Versagen der Stadtherrschaft</i>	31		
d. Stadtherr und Bürger um das Jahr 1100	32		
2. Die Entstehung der bürgerlichen Stadtgemeinde (1106)	36		
a. Die Parteinahme für Kaiser Heinrich IV.	36		
<i>Eine wichtige Voraussetzung: die Rechtsgleichheit der Stadtbewohner</i>	39		
<i>Die neuen Stadtbefestigungen</i>	40		
<i>Der Sieg über König Heinrich V.</i>	41		
b. Wie gestaltete die entstehende bürgerliche Stadtgemeinde ihre Handlungsfähigkeit?	42		
<i>Bürgerversammlung und Bürgergemeinde</i>	42		
<i>Die selbstbestimmte »Stadtbewahrung«</i>	43		
<i>Die Teilhabe an der Ausübung der stadtherrlichen Gerichtshoheit</i>	44		
<i>Die Kriegsrüstung der Bürger in den Kirchspielen</i>	45		
c. Das »Schlüsseljahr« 1106	47		
<i>Die Rebellion gegen König Heinrich V.</i>	47		
<i>König Heinrich V., Erzbischof Friedrich I. und die politische Selbstbestimmung und bürgerliche Selbstverwaltung nach 1106</i>	47		
<i>Der Durchbruch zur kommunalen Verfassung der Stadt</i>	50		
<i>Die Kölner coniuratio von 1112 – was besagt diese Nachricht?</i>	51		
3. Die fortschreitende Unabhängigkeit der kommunalen Stadt im 12. Jahrhundert	53		
a. Konflikte mit Heinrich V. und Lothar III.	53		
<i>Der Deutzer Sieg der Bürger über Heinrich V. im Jahre 1114</i>	54		
<i>Der Bündniswechsel der Bürger (1119) Köln und Lothar III.</i>	57		
b. Ein lockerer Zügel: Erzbischof Arnold I. (1138–1151)	59		
<i>Ein besserer Judenschutz</i>	60		
<i>Zwei Vorstöße der Bürger in den kirchlichen Hoheitsbereich</i>	60		
<i>Ein Vorstoß der Bürger in den weltlichen Hoheitsbereich</i>	62		
		c. Kompetenzabgrenzungen: Erzbischof Arnold II. (1151–1156)	63
		<i>Das erzbischöfliche Münzregal</i>	63
		<i>Bürger geben eine Rechtsbürgerschaft für Zollvorrechte in Köln</i>	66
		d. Ein meist abwesender Förderer: Erzbischof Reinald von Dassel (1159–1167)	68
		<i>Eine befristete Änderung der Verfassung der Sondergemeinden</i>	68
		<i>Eine Geldforderung des Erzbischofs und deren Bedienung? Eine Brücke über den Rhein und die Erhebung unter die Stände des Erzstifts</i>	70
		e. Mit und gegen Erzbischof Philipp von Heinsberg: die Kölner Bürger in den Auseinandersetzungen mit Kaiser Friedrich Barbarossa	73
		<i>Ein Wirtschaftskrieg am Niederrhein (1169–1178) Barbarossas Beistand im Streit um die Stadterweiterung und die neue Stadtbefestigung (1180)</i>	73
		<i>Die Kölner Bürger – unter allen »schlechten« Bundesgenossen Barbarossas die besseren</i>	79
		f. Letzte Konflikte mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa	83
		<i>Stadtherr und Bürger werden gemeinsam bestraft</i>	84
		g. Ein vorsichtiges Nachgeben Heinrichs VI.	84
		<i>Rechtliche Benachteiligung und wirtschaftliche Begünstigung (1190 und 1193)</i>	86
		<i>Das große Privileg des englischen Königs Richard Löwenherz (1194)</i>	88
		4. Die Stadt Köln im deutschen Thronstreit (1198–1215)	90
		a. Die Doppelwahl von 1198 und ihre Folgen	90
		<i>Die Stadt Köln als »Wahlmacher« Ottos IV.? England und die Wahl Ottos IV.</i>	90
		<i>England und die Wahl Ottos IV.</i>	92
		b. Die Stadt Köln als Bundesgenosse Ottos IV.	95
		<i>Die Entscheidung über den Kriegseintritt (Oktober 1198)</i>	96
		c. Die Beziehungen zu England nach dem Tod von Richard Löwenherz (1199–1202)	97
		<i>Die Bürger garantieren den Zusammenhalt zwischen dem welfischen König und dem Kölner Erzbischof (September 1202)</i>	97
			99

<i>Der Papst und der englische König setzen auf die Treue der Bürger zu Otto IV. (1203–1205)</i>	102	6. »Edle und Bürger niederen Standes«: das gesellschaftliche Gefüge einer hochmittelalterlichen Metropole	156
d. Der Krieg auf dem Rhein und König Philipps gescheiterte Belagerung der Stadt (29. September–2. Oktober 1205)	105	a. Der Zuzug	156
<i>Papst Innozenz III. garantiert die Rechte und Freiheiten der Bürger und der Stadt (23. Dezember 1205)</i>	107	b. Die städtische Gesellschaft im Hochmittelalter	158
e. Der Übertritt der Stadt Köln zu Philipp von Schwaben (November 1206)	108	<i>Die Führungsschicht im 12. und 13. Jahrhundert</i>	158
<i>Die Streitbeilegung (composicio)</i>	108	<i>Die Geschlechter</i>	161
f. Der Aufenthalt König Philipps in der Stadt (21.–30. April 1207)	112	<i>Die bürgerlichen Ministerialen</i>	175
g. Die Stadt Köln im zweiten deutschen Thronstreit	114	<i>Die Mittelschicht</i>	177
h. Kölns englisch-welfische Parteinahme im Vorfeld der Schlacht von Bouvines (1212–1214)	115	<i>Die Unterschicht</i>	179
i. Kölns Unterwerfung unter König Friedrich II. (1215)	117	<i>Frauen</i>	181
		<i>Die Kölner Juden</i>	183
		<i>Hochadel</i>	190
5. Gliederung und Ausbau des hochmittelalterlichen Stadtgebiets	121	7. Stadtherr, Stadtgemeinde und kommunale Führungsorgane: Verfassung und Verwaltung unter erzbischöflicher Herrschaft	193
a. Die Römer- und die Rheinvorstadt	121	a. Die weltliche Gerichtsorganisation der Erzbischöfe	193
b. Der Stadtbereich	123	<i>Der Erzbischof als höchster weltlicher Richter</i>	193
<i>Burgbann und Bannmeile</i>	123	<i>Der Burggraf</i>	195
c. Die Stadterweiterungen von 1106 und 1179/80	125	<i>Der Stadtvogt</i>	195
d. Der Ausbau der Stadt	127	<i>Untergraf und Untervogt</i>	196
<i>Die Grundlagen und die Quellen</i>	127	<i>Die Schöffen</i>	197
<i>Der Bezirk St. Martin</i>	127	b. Die vom Stadtherrn abhängigen Bezirksgerichte	199
<i>Der Bezirk St. Brigida mit Unterlan</i>	130	<i>Das Gericht Niederich</i>	199
<i>Der Bezirk St. Alban</i>	132	<i>Das Gericht Airsbach</i>	200
<i>Der Bezirk St. Laurenz</i>	134	<i>Das Gericht Unterlan</i>	201
<i>Das Judenviertel</i>	135	c. Die weltliche Gerichtsbarkeit in den Außenbezirken	201
<i>Der Bezirk St. Peter</i>	137	d. Grundherrliche Gerichte von Kirchen	203
<i>Der Bezirk St. Kolumba</i>	138	e. Der Erzbischof als höchster geistlicher Richter	203
<i>Der Bezirk St. Aposteln</i>	140	f. Immunitäten	205
<i>Der Bezirk Airsbach</i>	143	g. Bürger und Stadt	205
<i>Der Bezirk Niederich</i>	144	<i>Die Gemeinde</i>	205
<i>Der Bezirk St. Severin</i>	146	<i>Die Stadtgemeinde</i>	205
<i>Der Bezirk St. Mauritius (Weyerstraße)</i>	149	<i>Die »Volks«-Gemeinde</i>	207
<i>Der Bezirk St. Gereon / St. Christoph</i>	151	h. Die Richerzeche	209
<i>Der Bezirk Eigelstein</i>	153	<i>Das Stadtsiegel</i>	213
<i>Der Bezirk Hacht</i>	154	i. Die Sondergemeinden	214
		<i>Anfänge und frühe Organisation</i>	214
		<i>Das Bürgerrecht</i>	217

<i>Besitz</i>	218	<i>Systematischer Ausbau des Pfarrnetzes</i>	285
<i>Das Schreinswesen</i>	218	<i>Die Pfarrvermögen in bürgerlicher Verwaltung</i>	289
j. Bruderschaften	222	<i>Pfarrer</i>	290
k. Rechtsschutz durch Kaiser, Könige und Päpste	223	<i>Bürgerliches Pfarrervahlrecht</i>	294
l. Die städtische Verwaltung	225		
<i>Öffentliche Plätze und Gebäude</i>	225	10. Köln in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts:	
m. Das Wehrwesen	226	die erzbischöfliche Stadtherrschaft bis zum Großen Schied	298
n. Das Finanzwesen	228	a. »Ein guter Herzog« – Erzbischof Engelbert I. von Berg	
<i>Grundbesitz</i>	231	(1216–1225)	298
		<i>Engelbert und der unterdrückte Kölner Rat von 1216</i>	300
8. »Sehr gut, vollkommen und hergestellt zu Köln«:		<i>Engelberts Ende 1225</i>	303
Handwerk, Kunsthandwerk, Gewerbe und Handel –		b. Ein verkannter Nachfolger? – Erzbischof Heinrich I.	
die Kölner Wirtschaft im Hochmittelalter	232	von Müllenark (1225–1238)	306
a. Ein fruchtbares Umland	232	<i>Ein Kompromiss zwischen Stadtherrn und Stadt</i>	307
b. Handwerk und Gewerbe	233	<i>Deutz, das Reich und eine englische Prinzessin</i>	310
<i>Der örtliche Bedarf</i>	233	<i>Konflikte mit den »Weisen« und dem Klerus</i>	315
<i>Der Export</i>	237	c. »Ein jähzorniger und kriegerischer Mann« –	
<i>Das Kunsthandwerk</i>	240	Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–1261)	318
c. Die Gilde	245	<i>Ein nachgiebiger Stadtherr</i>	319
d. Zur Entstehung der Zünfte	246	<i>Konrad von Hochstaden und die rheinischen Großen</i>	324
e. Der Handel: Verkehrslage und Verkehrsmittel	247	<i>Die Stadt im Spannungsfeld der erzbischöflichen</i>	
f. Fernhandel	251	<i>Reichspolitik</i>	327
<i>England</i>	257	<i>Der Kleine Schied von 1252</i>	330
<i>Kölner Händler in Europa</i>	259	<i>Der Große Schied von 1258</i>	334
<i>Messen und Märkte</i>	260	<i>Das Scheitern des Großen Schieds –</i>	
g. Der Kölner Stapel	263	<i>die »Revolution von oben«</i>	342
h. Köln und die Entstehung der Deutschen Hanse	265		
i. Das Geldwesen	266	11. Für bürgerliche und städtische Freiheiten:	
<i>Kölner Pfennig und Kölner Mark</i>	266	das Ringen um das Stadtre Regiment bis zur Schlacht	
<i>Die Münzerhausgenossen</i>	270	von Worringen	347
9. »Ganz dem Dienste Gottes zugewandt« – Kirche		a. Konflikte ohne Ende: Köln und Erzbischof Engelbert II.	
und Bürger: fromme Schwestern, Bettelmönche,		(1261–1274)	347
selbstbewusste Pfarrgenossen	272	<i>»Ein in seinen Unternehmungen wenig glücklicher Mann«</i>	347
a. Die Gründung geistlicher Konvente	272	<i>Die Waffen eines Erzbischofs: offener Krieg, Verrat</i>	
<i>Frauenklöster</i>	272	<i>und Hinterlist</i>	350
<i>Die Niederlassungen der Ritterorden</i>	278	<i>Die Overstolzen gegen die »Weisen«: der Überfall an</i>	
<i>Die Klöster der Bettelorden</i>	280	<i>der Ulrepforte</i>	354
b. Die Pfarreien	285	b. Die Entscheidung: Köln und Erzbischof Siegfried von	
		Westerburg	361

<i>Der Auftakt: eine regelrechte Freundschaft</i>	362	3. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	455
<i>Die Jahre »friedlicher Uneinigkeit«</i>	365	4. Auswahlbibliografie	462
<i>Siegfried von Westerburg und der Limburger Erbfolgekrieg</i>	367	Anmerkungen	473
<i>Der Limburger Erbfolgekrieg und die Stadt Köln</i>	371	Personenregister	515
<i>Der Umschwung: Köln schließt sich den Feinden des Erzbischofs an</i>	374	Sach- und Ortsregister	525
<i>5. Juni 1288: die Schlacht von Worringen</i>	377	Bildnachweis	548
<i>Das Nachspiel: »Friedensschluss ohne Frieden«</i>	383		
12. Das Bild der Stadt am Ende des 13. Jahrhunderts	386		
a. Die Stadtbefestigungen	387		
b. Der Dom – »Mutter und Meisterin aller Kirchen Deutschlands«	390		
<i>Der Alte Dom</i>	391		
<i>Der gotische Dom</i>	395		
c. Stiftskirchen	398		
d. Klosterkirchen	416		
e. Pfarrkirchen	423		
f. Sakralbauten im jüdischen Viertel	428		
g. Profane Gebäude und Bürgerhäuser	430		
h. Die »Infrastruktur« – ein Beispiel: Wasserversorgung und -entsorgung	436		
Ausblick: Köln an der Wende zum Spätmittelalter	441		
Anhang			
Glossar	447		
Bibliografische Angaben	451		
1. Verzeichnis der abgekürzt zitierten <u>Quellensammlungen</u> und -werke sowie Regesten	451		
a. <u>Quellensammlungen</u>	451		
b. <u>Einzelne Quellenwerke</u>	453		
c. <u>Regesten</u>	454		
2. Verwendete Abkürzungen	454		
a. <u>Zeitschriften und Reihen</u>	454		
b. <u>Weitere Abkürzungen und Siglen</u>	455		

## Einleitung: von der Bischofsstadt zur selbstverwalteten Kommune – Köln im Hochmittelalter

Die Stadt Köln, von den Römern gegründet, kann auf eine mehr als 2000-jährige Geschichte zurückblicken. In den etwa 450 Jahren als römische Kolonie, als Hauptstadt der Provinz Niedergermanien, war Köln eine autonome Gemeinde innerhalb des Imperium Romanum; mit dem Ende der römischen Herrschaft und der Besitzergreifung durch die Franken wurde es eine Siedlung, in der nicht mehr die Bewohner über die eigenen Angelegenheiten entschieden. Sie waren vielmehr dem Willen »fremder« Herren unterworfen, den fränkischen Königen und ihren Amtsträgern; als das ostfränkische Reich sich allmählich zum deutschen Reich entwickelte, wurde der Kölner Erzbischof, der geistliche Herr, um 950 vom König auch mit der weltlichen Stadtherrschaft betraut.

Zu Beginn des Hochmittelalters (als Hochmittelalter wird allgemein der Zeitraum zwischen 1050 und 1250 angesehen, der im Wesentlichen der Inhalt dieses Bands ist) war der Bischof der unumschränkte Herr der Stadt. Doch seit dem Ende des 11. Jahrhunderts wurde diese Herrschaft mehr und mehr bestritten, ein Prozess, der sich im Rahmen der Entstehung des europäischen Stadtbürgertums vollzog. Das Werden der »kommunalen« Stadt war wiederum Teil eines umfassenden Wandels, der in vielen Bereichen der mittelalterlichen Welt zu Veränderungen führte, in sozialer, wirtschaftlicher, kulturell-künstlerischer und religiös-geistiger Hinsicht. Bis ins 11. Jahrhundert war die ständisch-herrschaftlich geprägte Gesellschaft des Mittelalters in *oratores* (Betende), *bellatores* (Krieger) und *laboratores* (Arbeitende) aufgeteilt – die Arbeitenden waren aber die *rustici* (Landleute), die Bewohner der Städte wurden als funktionale und soziale Schicht nicht wahrgenommen.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Städte löste letztlich eine Entwicklung aus, die vor allem der Vorstellung von politischer Mitbestimmung und partiell auch von persönlicher Freiheit der Stadtbürger zum Durchbruch

verhalf; die Lockerung herrschaftlicher Bindungen zum Stadtherrn ging einher mit der Entfaltung genossenschaftlicher Bindungen unter den Stadtbewohnern, den Trägern von Handel, Handwerk und Gewerbe. Im Verlauf dieses Prozesses bildete sich in urbanen Zentren die Stadtgemeinde, der Zusammenschluss der Bürger zu einer gemeinsam handelnden politischen Korporation, die zum Stadtherrn in ein Vertragsverhältnis trat und einen wachsenden Teil von dessen Rechten übernahm.

Vor diesem historischen Hintergrund ist der Aufstieg Kölns im Hochmittelalter zu sehen. Er beruhte in erster Linie auf der außerordentlich großen Wirtschaftskraft der Stadt, der Leistungsfähigkeit der Kaufleute und Händler, der Gewerbetreibenden und Handwerker. In vielerlei Hinsicht spielte Köln eine Vorreiterrolle im Rahmen der Auseinandersetzungen um städtische und bürgerliche Freiheiten und deren Ausformung.

Die Rechtsgrundlage, auf der sich die Kölner Stadtverfassung zunächst entwickelte, war die königliche Übertragung der Stadtherrschaft auf die Kölner Erzbischöfe; sie hatten mit Institutionen wie dem Schöffengericht Rechtssprechung und Verwaltung in der Stadt aufgebaut. Doch diese Institutionen sollten alsbald durch von der Gemeinde ausgehende Einwirkungen umgeformt werden. Stadtherren wie Anno II., Engelbert I., Konrad von Hochstaden und Engelbert II. von Falkenburg, die die Stadtherrschaft als eine ausschließlich ihnen zustehende allgemeine und umfassende Verfügungsgewalt über alle rechtlichen, politischen und administrativen Angelegenheiten betrachteten, traten notwendigerweise den kommunalen Bestrebungen hinsichtlich Selbstverwaltung und Selbstbestimmung entgegen. Es sollte ein langes Ringen werden, an dessen Ende schließlich eine weitgehend faktische Autonomie der Bürgerschaft Kölns stand.

Die Zeit, in der diese Auseinandersetzungen ausgetragen wurden und zu einem gewissen Abschluss kamen, ist Inhalt dieses Bands. Im hohen Mittelalter wurden die Fundamente für die alles überragende Stellung der Stadt in Spätmittelalter und früher Neuzeit gelegt: Aus einer dem geistlichen Stadtherrn untertänigen »Bischofsstadt« entwickelte sich eine Metropole von europäischem Rang, eine Stadt, deren wirtschaftliche Ausnahmestellung mit ihrer Bedeutung als kirchlich-religiöses Zentrum korrespondieren sollte – Köln, das *hillige Coellen*, wie es wegen seiner zahlreichen Kirchen, Stifte, Klöster und seines Reichtums an Reliquien genannt wurde, übertraf in allen Bereichen des kommunalen Lebens alle anderen Städte des mittelalterlichen deutschen Reiches.

Das Hochmittelalter ist schon immer als die wichtigste Phase der Verfassungsentwicklung und als ein erster Höhepunkt der Stadtentwicklung Kölns

angesehen worden. Es ist in der Tat ein Stück spannender Stadtgeschichte, die hier nachgezeichnet wird.

Die Fertigstellung dieses Bands, dessen Grundlage das von Professor Hugo Stehkämper hinterlassene Manuskript bildete, wäre ohne Hilfe und Rat zahlreicher Fachkollegen nicht möglich gewesen. Genannt seien stellvertretend Dr. Joachim Oepen (Historisches Archiv des Erzbistums Köln), Dr. Lucie Hagendorf-Nußbaum und Margrit Jüsten-Mertens (Förderverein Romantische Kirchen Köln e. V.) und nicht zuletzt Professor Manfred Groten, der so freundlich war, zwei der von mir verfassten Kapitel zu lesen, und mir darüber hinaus zahlreiche Hinweise vor allem zur Geschichte des 13. Jahrhunderts gegeben hat. Mein Dank gilt natürlich auch der Historischen Gesellschaft Köln e. V., in erster Linie ihrem im September 2015 verstorbenen früheren Vorsitzenden, Pfarrer Dr. Winfried Hamelbeck, sodann dem amtierenden Vorsitzenden, Professor Jürgen Wilhelm, sowie der Geschäftsführerin, Frau Hadmut Jaeger, die mir die Bearbeitung der Stehkämper-Texte anvertrauten und mich bei dieser nicht immer einfachen Aufgabe stets unterstützten. Aufseiten des Greven Verlages danke ich vor allem Frau Julia Frohnhoff, die das Projekt souverän betreute, des Weiteren Dr. Holger Steinemann, dessen sorgfältiges Lektorat ich hervorheben möchte, und nicht zuletzt Aiko Wolter, der die Abbildungen – erheblichem Zeitdruck trotzend – mit großem Engagement zusammentrug.

Zu guter Letzt möchte ich Professor Werner Eck nennen, den Herausgeber der 13-bändigen Reihe »Geschichte der Stadt Köln« – er hat mich immer wieder ermuntert, bei der Redaktion und der notwendigen Kürzung des Manuskripts, das Hugo Stehkämper in langen Jahren verfasst hatte, auch eigene Wege zu gehen; er hat geduldig, mit außergewöhnlicher Fachkenntnis und Stilsicherheit die von mir be- und erarbeiteten Kapitel Korrektur gelesen und mir vielerlei wertvolle Anregungen und Hinweise gegeben. Ihm spreche ich in ganz besonderer Weise meinen Dank aus.

Köln, November 2015

Carl Dietmar

## Gliederung und Ausbau des hochmittelalterlichen Stadtgebiets

### a. Die Römer- und die Rheinvorstadt

Das etwas unregelmäßige, aber nahezu gleichseitige Viereck der Römermauern prägte am Anfang des 12. Jahrhunderts noch immer das Erscheinungsbild Kölns. Im germanischen Sprachraum wurde jede befestigte Anlage, ob besiedelt oder nur zu vorübergehender Flucht angelegt, als *burg* bezeichnet.<sup>1</sup> So kamen Römerstädte wie Straßburg, Regensburg oder Augsburg zu ihren Namen; auch der für Stadtbewohner benutzte Begriff »Bürger« ist davon abgeleitet. Als Erzbischof Brun (953–965) die Stadt Köln aus dem Kölngau herauslöste und ihr ein eigenes Gericht gab, nannte man dessen Rechtsbezirk »Burgbann«, den Richter, der ihn dort vertreten sollte, »Burggraf« und die Stadtwohnung, die dieser bezog, »Burghof«; die kleine Straße Burghöfchen hält die Erinnerung daran wach.<sup>2</sup> So ist auch zu erklären, dass der 1106 eingemeindete südliche Bezirk den Namen *ovirsburg*, »oberhalb der Stadt«, erhielt.<sup>3</sup> Ganz selbstverständlich wurde die Stadt auch *Colnaburch* genannt.

Der Verfasser des Annoliedes, der es wohl um 1080 im Kloster Siegburg schrieb, rühmt Köln gleich zweimal als *scônistir burge, dî in diutischemi lande ie wurde*, als »schönste Stadt, die im deutschen Land je entstand«, und ergänzt: *Köln ist der hêristin burge ein* – »Köln ist eine der erhabensten Städte«.<sup>4</sup>

Der Dichter verwendet aber auch das Wort *stat*,<sup>5</sup> mittelhoch- und mittelniederdeutsch für »Ort, Platz, Stätte«; in seiner heutigen Bedeutung kam es erst um die Wende zum 12. Jahrhundert nach und nach in Gebrauch. Darin drückt sich aus, dass man die städtischen Lebensformen deutlicher von denen in den Dörfern und auf dem Lande zu unterscheiden begann.

Die römischen Mauern Kölns waren im Süden und Norden wohl noch in der Spätantike, vielleicht bereits unter Kaiser Konstantin, bis zum Strom-

ufer hin verlängert worden.<sup>6</sup> Im Frühmittelalter war die Besiedlung der Rheinvorstadt, wenn überhaupt, dann nur vorübergehend unterbrochen.<sup>7</sup> Als Erzbischof Brun nach der Mitte des 10. Jahrhunderts Groß St. Martin errichtete, wurde dem Stift die Seelsorge der wachsenden Bevölkerung der Rheinvorstadt übertragen. Schon 957 hatte Bruno, gerade auch zum weltlichen Stadtherrn Kölns erhoben, den Heumarkt, der bis dahin besiedelt gewesen war, zu »einer als Markt genutzten Freifläche« umgewandelt und offenkundig bestimmt, diese künftig von festen Bebauungen freizuhalten. Damals wurde der gesamte Platz – eine Fläche von mehr als 13 000 Quadratmetern – mit einer durchschnittlich zwei Zentimeter dicken Kiesdecke überzogen, die wiederum mit einer fünf Zentimeter starken Lehmschicht unterfüttert worden war.<sup>8</sup> Ein zweites Mal wurde die Marktfläche im Jahr 1024 aufgeschüttet; bis zu 30 Zentimeter wurden aufgetragen.<sup>9</sup>

Die Bezeichnung »Heumarkt« (*forum feni*)<sup>10</sup> als Name für den Kölner Hauptmarkt erscheint ganz vereinzelt erst um 1300, zunächst nur für den Südabschnitt und seit 1400 für den Markt in seiner ganzen Ausdehnung. Die Schreinschreiber von St. Martin erwähnten ihn im 12. und 13. Jahrhundert zumeist einfach als »Markt« (*forum*), gelegentlich »alter Markt« (*vetus forum*), wohl um ihn vom Neumarkt zu unterscheiden. Der Name basiert auf den althochdeutschen Wörtern *hūmen* (Sumpf, feuchte Mulde, Heide) und *mar* (Morast, Tümpel), wahrscheinlich ist der Platz wegen der Bodenbeschaffenheit so benannt worden.

Die Neuanlage der Marktfläche von 1082 diente vermutlich erstmals einem erhöhten Schutz gegen Überflutungen, denn der gesamte Platz wurde um 40 Zentimeter angehoben.<sup>11</sup> Dazu musste er abgesteckt werden, die benötigten Erdmassen mussten hergeholt und die Aufschüttungen nacheinander in geordneter Reihenfolge durchgeführt werden. Das dafür benutzte Material bezeichnen die Archäologen als »schlammigen Feuchtbodenaushub«, er enthielt Siedlungsabfälle von der römischen Kaiserzeit an bis zum frühen Hochmittelalter. Der Markt wurde außerdem durch einen diagonal über den Platz verlaufenden, fünf Meter breiten und 70 Zentimeter tiefen Entwässerungsgraben, der die von Unter Käster und der Trichtergasse kommenden Abzugsgräben weiterleitete, sowie durch eine etwa sieben Meter breite Straße in zwei Hälften geteilt. Die Verkaufsbuden, -stände oder -tische konnten nun auch von dieser Straße angegangen und beschickt werden. Bevor auf der Straße eine eigene Kiesdecke aufgelegt wurde, waren die Straßenkanten mit langen Eichenstämmen abgesteckt worden. Reste ebenfalls verwendeter Kiefernstämmen sind aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen in das Jahr 1082 datiert worden.

Den Markt als Wirtschaftszentrum der Stadt den steigenden Anforderungen anzupassen, musste ein vordringliches Anliegen der Bürger gewesen sein. Somit spricht einiges dafür, dass *sie* die nicht geringe Kapital- und Organisationsleistung zur Aufhöhung des Heumarkts 1082 selbst erbracht haben.

## b. Der Stadtbereich

Die Besiedlung verlief im Mittelalter in den einzelnen Teilen der Stadt höchst unterschiedlich. Südlich der Römerstadt existierten, wie 948 bezeugt, die Ortschaften Bayen und das später untergegangene Thiedenhoven (wohl um Ulrich- und Schnurgasse).<sup>12</sup> Zum selben Jahr wird auch die Kirche St. Johann Baptist erwähnt; das Severinsstift, das den Pfarrer ernannte, hatte sie zweifellos zur Seelsorge für die Bewohner der Umgebung errichtet.<sup>13</sup> Ebenfalls 948 gab es um das Kirchlein St. Maria Lyskirchen 20 kleine Häuschen.<sup>14</sup> Jünger dürfte wohl die Ansiedlung gewesen sein, zu deren seelsorglicher Betreuung Erzbischof Anno um 1067 das Georgsstift gründete und daneben St. Jakob als Pfarrkirche errichten ließ.<sup>15</sup>

Auch an anderen Stellen außerhalb der Römermauern müssen Siedlungen bestanden haben. St. Maria Ablass, 927 urkundlich belegt, kann dem Ursulastift nur als Volkskirche übertragen worden sein. Dem von Erzbischof Pilgrim (1021–1036) unmittelbar vor dem westlichen Haupttor in der Römermauer gegründeten Apostelstift wurde ein ausgedehnter, dünn besiedelter Pfarrsprengel innerhalb der südwestlichen Römerstadt zugeordnet – und außerhalb der Mauer wohl Ansiedlungen am Marsilstein und vor allem an der Ehrenstraße.<sup>16</sup>

### *Burgbann und Bannmeile*

Schon um 1100 umgab also eine beachtliche Zahl von Ansiedlungen die Römer- und die Rheinvorstadt. Deren Gebiete – die teilweise im Jahr 1106 und dann 1180 durch neue Mauern der Stadt angegliedert wurden – betrachtete schon Erzbischof Brun um die Mitte des 10. Jahrhunderts als zur Stadt und zum Gerichtsbezirk gehörig. Der gesamte Bereich erhielt damals die altertümliche Bezeichnung »Burgbann«;<sup>17</sup> räumlich gemeint bedeutet *bannum* immer Gerichtsbezirk.

Die Zuständigkeit des Hohen Gerichts in diesem Bezirk ist schon zum Jahr 1159 belegt. Wie genau die Grenzen des Burgbanns um die Stadt verliefen, lässt sich für das Hochmittelalter nicht bestimmen. Der erst seit dem 15. Jahrhundert bezeugte Bischofsweg,<sup>18</sup> der einzige außerhalb der Mauern

um die Stadt führende Rundweg, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Grenzlinie gebildet haben.

Ein weiterer Bezirk, der über den Burgbann hinaus die Stadt umschloss, war die Bannmeile.<sup>19</sup> Im Hochmittelalter ist davon allerdings nur ein einziges Mal die Rede, immerhin in einem Reichsweistum vom Juni 1237. Auf dem Speyerer Reichstag bestätigten die Reichsfürsten dem Erzbischof Heinrich von Müllenark, »dass er seiner Stadt [Köln] ebenso wie auch in seinem Gerichtsbezirk, der volkssprachlich banmle heißt, rechtens dem Gericht vorsitzen und über die Menschen seines Gerichtsbezirks gerechte Rechtsprechung ausüben kann«.<sup>20</sup>

Innerhalb der Bannmeile konnte also der Erzbischof Gericht abhalten wie innerhalb der Stadt. Die Ausdehnung der Bannmeile könnte mit dem Bereich gleichzusetzen sein, der durch die vielen Marksteine umschrieben ist, die Abraham Hogenberg auf seiner zwischen 1604 und 1610 entstandenen Kartierung des Kölner Bauernlandes vor den Mauern, des sogenannten Kölner Schweids, eingetragen hat.<sup>21</sup>



Abb. 26

Ausgangspunkt der Straße nach Aachen: das Hahnentor. Aus dem Finckenbaum-Skizzenbuch, ca. 1660–1665.

### c. Die Stadterweiterungen von 1106 und 1179/80

Die Ansiedlungen vor der Römer- und Rheinvorstadt waren um 1100 schon untrennbar mit der »Kernstadt« verbunden.<sup>22</sup> Was aber sollte mit den ungeschützten Vorstädten geschehen, als 1106 ein erzürneter König mit einem großen Heer gegen Köln anrückte? Man hätte mit der römischen Mauer durchaus dem Feind Widerstand leisten können – ohne zusätzlichen Einsatz und Kosten, wie es dann später bei den ausgedehnteren Mauern nötig wurde.

Dennoch – man musste sich gegen Heinrich V. rüsten. Dabei hatten freilich die wirtschaftlichen Belange erkennbar Vorrang vor den militärischen Erfordernissen. Unter militärischen Gesichtspunkten hätte man den Dufesbach, um die Befestigung effizient zu sichern, in den neuen Stadtgraben (heute Perlengraben und Katharinengraben) einleiten müssen. Doch ließ man ihm sein altes Bett (heute Weidenbach, Blaubach, Mühlenbach und Filzengraben) und errichtete an der Stelle, wo der Bach in die neue Umwal-



Abb. 27

Der Bayenturm, von Süden aus gesehen. Aus dem Finckenbaum-Skizzenbuch, ca. 1660–1665.

## »Sehr gut, vollkommen und hergestellt zu Köln«: Handwerk, Kunsthandwerk, Gewerbe und Handel – die Kölner Wirtschaft im Hochmittelalter

### a. Ein fruchtbares Umland

Die wirtschaftliche Ausnahmestellung, die Köln bis ins 16. Jahrhundert innerhalb der deutschen Städtelandschaft innehatte, verdankte es nicht zuletzt seiner geografischen Lage und – damit verbunden – seinem fruchtbaren Umland. Ein günstiges »maritimes« Klima, ein früher Beginn des Frühlings, hohe Sommerwärme, milde Winter, ausreichende Niederschläge sowie die besonders ertragreichen Böden der Umgebung machten es möglich, die Einwohner der Stadt beständig und zuverlässig mit Nahrungsmitteln zu versorgen und Rohstoffe für bestimmte Gewerbe bereitzustellen. Dies hatte zur Folge, dass sich auch die Zahl der Einwohner über die Jahrhunderte hinweg stetig erhöhte. Zuwanderer kamen in erster Linie aus dem Bereich zwischen Rhein und Erft und, weniger zahlreich, aus dem Gebiet bis hin zur Rur.

Das Umland konnte den Einwohnern Kölns, deren Zahl um 1200 etwa 20 000 betragen haben dürfte, das benötigte Brotgetreide liefern – der Bedarf lag, so wurde geschätzt, bei etwa 40 000 Zentnern im Jahr. In der damaligen Landwirtschaft war die Dreifelderwirtschaft üblich: Roggen als Winter-, Hafer als Sommerfrucht und regelmäßige Brache als Weide für das Rindvieh. Dabei erzielte man auf einem Hektar – nach modernen Begriffen lächerlich wenig – vielleicht sechs bis sieben Zentner; davon konnten je Ernte, schon hoch veranschlagt, zehn Prozent als Überschuss verkauft werden. Das Umland hatte seine Produktionsabläufe und -strukturen ganz auf den Bedarf Kölns hin ausgerichtet. Grundherren gingen, zweifellos von der in der Stadt üblichen Haus- und Grundstücksleihe auf Zeit beeinflusst, dazu über, die überkommene genossenschaftliche Fronhofsverfassung durch Verpachtung ihrer Höfe auf Zeit zu ersetzen. In Zeitpacht vergab etwa das

Kloster Deutz schon im 12. Jahrhundert seinen Hof in Vehn (bei Heimerzheim/Ahr),<sup>1</sup> in gleicher Weise St. Ursula von seinen zwölf Haupthöfen die Höfe Berrenrath (heute Stadt Hürth) und Giesenkirchen (Mönchengladbach) am Anfang des 13. Jahrhunderts, die übrigen zehn Höfe seit dem 13./14. Jahrhundert.<sup>2</sup>

Die kurzfristige Zeitpacht ermöglichte es Grundherren wie Pächtern, nicht nur die Abgaben, sondern auch die Betriebsweise neuen Verhältnissen anzupassen.<sup>3</sup> Auch die gründlichere Nutzung der Brache und die damit einhergehende Abkehr von der Dreifelderwirtschaft dürften von den städtischen Bedürfnissen beeinflusst worden sein. Der Abt von St. Pantaleon erlaubte 1251 dem Pächter des Sülzer Fronhofes, im Brachfeld Wicken einzusäen. Dies ist der älteste Beleg für die Verwendung einer Brache auch im Sommer (die sogenannte Besömmern). Ähnliches gestattete 1278 das Stift St. Gereon dem Pächter seines Hofes in Lachem bei Worringen. Beide Grundherren behielten sich Anteile am Ertrag vor. Wicken waren ein hochwertiges Futter für die vielen auch in der Stadt gehaltenen Pferde. Unmittelbar dem Rohstoffbedarf der in der Stadt arbeitenden Blaufärber kam der Anbau der Waidpflanze entgegen. Anfangs suchten die Grundherren dies einzuschränken, weil Waid im Gegensatz zu Wicken den Boden auslaugt. Immerhin gestattete 1248 das Domkapitel seinen Pächtern den Waidanbau auf Teilen des Brachfeldes des Hofes in Kirchherten (Rhein-Erft-Kreis); 1299 gewährte das Stift St. Aposteln eine ähnliche Vergünstigung – mit der Auflage, dass der Pächter Heinrich den beanspruchten Boden des Hofes in Sielsdorf (Stadt Hürth) anschließend mit Mergel zu düngen hatte.<sup>4</sup> Rohstoffe für die Leder verarbeitenden Gewerbe stammten hauptsächlich aus dem Tierbestand des Umlands. Die Fleisch- und Gemüseversorgung erfolgte ebenfalls von dort aus – soweit die Stadtbewohner ihren Bedarf nicht durch eigene Tierhaltung und durch ihre Gärten decken konnten.

### b. Handwerk und Gewerbe

#### *Der örtliche Bedarf*

Im Nahrungsmittelgewerbe dominierten die Bäcker und Metzger. Für das 12. Jahrhundert sind – im Rahmen von Kauf und Verkauf von Liegenschaften – die Namen von 15 Bäckern überliefert, die die »normalen« Einwohner mit Brot versorgten, des Weiteren 18 Bäcker, die für Stifts- und Klosterleute arbeiteten. Nachweisen lassen sich für jene Zeit sieben Metzger.<sup>5</sup> Sie schlachteten in ihren Häusern, für den Fleischverkauf waren sie bis ins 12. Jahrhundert jedoch an den Bereich zwischen Steinweg und östlicher



Abb. 45

Ausschnitt aus der *Großen Ansicht der Stadt Köln*, die der Künstler Anton Woensam anlässlich der Wahl Ferdinands von Habsburg zum deutschen König (1531) anfertigte.

Der Prospekt zeigt eindrucksvoll die Bedeutung der Wirtschaftsmetropole Köln, ihrer Werften und Kais. Seit dem 11. Jahrhundert sind die Hafenanlagen das »Herz« des Handels und Warenumschlags.

Römermauer gebunden. Dieses Viertel behielt den Namen »bei den Fleischbänken« (*inter macella* bzw. *under scharren*),<sup>6</sup> obwohl seit dem 13. Jahrhundert Fleisch unterschiedlicher Sorten in der Mitte und an der Westseite des Heumarkts südlich von Unter Hutmacher feilgeboten wurde.<sup>7</sup>

Die Getreidemühlen waren im Rhein verankert, zunächst sicherlich vor der Mühlengasse, doch schon 1258 in der Nähe des Bayenturms.<sup>8</sup> Ihre Zahl wurde 1276 im Zuge der Besitzstreitigkeiten mit dem Erzbischof von 35 auf 26 herabgesetzt. Die früheren Besitzer, denen damals die Hälfte der Mühlen verblieb, schlossen sich zur Genossenschaft der Mühlenerben zusammen. Die acht *mulnere* in den Schreinskarten werden Malz- oder Grutmühlen betrieben haben.<sup>9</sup> Grut war ein aus Kräutern bestehender Gärungsstoff, den die Brauereien für das damals übliche Bier benötigten.

Fischer sind im 12. Jahrhundert kaum belegt; drei erwähnte »Salmenzerleger« dürften Fischhändler gewesen sein. Im Gegensatz zu den Bäckern und Metzgern sowie anderen Handwerkern sind für den Fischfang und den Fischhandel in Köln niemals Zünfte entstanden.

Bauhandwerker benötigte die wachsende Stadt in steigender Zahl. Allein für das 12. Jahrhundert sind die Namen von 16 den Stein- und Holzbau betreibenden Handwerkern überliefert; hinzu kommen noch drei Steinmetze und drei Dachdecker.<sup>10</sup> Aus den Holz verarbeitenden Handwerkern haben sich die Drechsler herausgebildet, denen 1183/84 die Gründung einer Zunft bestätigt wurde,<sup>11</sup> sowie ein auf die Herstellung von Fenstern (*fenestrator*) spezialisierter Fachmann namens Otto.<sup>12</sup> Auch Transportwerker – zwei Schiffer und ein Sackträger – waren in der Lage, Liegenschaften zu erwerben. Mit Werkzeug bzw. Verpackungsmitteln zugearbeitet haben ihnen Seiler und Fassbinder.

Das Gesundheitswesen, soweit es in weltlichen Händen lag, betrieben im 12. Jahrhundert meist als Handwerker angesehene Chirurgen; übertrieben werden sie auch *medici* genannt, so etwa ein Wilhelm, der 1142/56 ein Haus am Malzbüchel kaufte.<sup>13</sup> Mit Krankenbehandlungen, für die sie sich durch eine spezielle Ausbildung qualifiziert hatten, traten zunächst Geistliche mit dem Magistertitel als *physici* hervor: 1183 bis 1192 der Magister Petrus, Stiftsherr an St. Andreas, sowie Magister Donatus, Leibarzt von Erzbischof Philipp von Heinsberg.<sup>14</sup> Den Arzt Gottfried, Mönch im Dominikanerkloster, bestellte 1280 Albertus Magnus zu einem seiner Testamentsvollstrecker. Als Laie im Beruf des Arztes lässt sich am frühesten um 1220 der Magister Alhelm nachweisen. Er hatte neun Kinder und starb als wohlhabender Mann.<sup>15</sup> In der Drususgasse arbeitete zwischen 1260 und 1282 ein als *medicus* und *magister* bezeichneter Bertolf; er wird aber, da er auch

als »Verbinder und Heiler von Prellungen und Wunden« gekennzeichnet wird, Chirurg gewesen sein.<sup>16</sup> Auf eine bereits verstorbene Chirurgin Christine wird in der Sühne mit Erzbischof Engelbert II. von 1271 verwiesen.<sup>17</sup> Nach Caesarius von Heisterbach soll es in Köln viele Ärzte gegeben haben; in den Quellen erscheinen sie jedoch nicht allzu oft.

Alhelm und seine Zeitgenossen werden ihre Medikamente noch selbst zubereitet haben. Allein auf deren Herstellung muss sich Alhelms Sohn Hilger spezialisiert haben; denn er wird nur als Apotheker bezeichnet. Ebenfalls an der Marspforte betrieb um 1220/30 ein Gerhard eine Apotheke.<sup>18</sup> Ihnen voraus waren im 12. Jahrhundert Heilmittelhändler (*herbator, specionarius, cremer*), ebenso vier Händler, die Salben anboten.<sup>19</sup>

#### Der Export

Weit über den örtlichen Bedarf hinaus produzierten – um einige Beispiele zu nennen – jene Gewerbe, die Textilien, Metall, Leder und Pelz verarbeiteten; sie stellten ihre Waren hauptsächlich für den Export her. Eine spezialisierte Arbeitsteilung innerhalb dieser Gewerbe sicherte einen bestimmten Qualitätsstandard der Produkte, eine ganz wesentliche Voraussetzung für den Fernabsatz.

Für das Textilgewerbe ergibt sich schon für das Jahr 1149 eine reich gegliederte Auffächerung – und zugleich eine zünftische Organisation einzelner Zweige dieses Gewerbes. Gegründet wurde so die Zunft der Bettdecken-, der Schleier- und Kopftuchweber. Auch die Leineweber werden um diese Zeit schon eigenständig gewesen sein.<sup>20</sup> Aus einem Wolle-Leinen-Gemisch webte man Tirtey-Tücher für grobe Arbeits- und Bauernkleidung.<sup>21</sup>

Der bedeutendste Zweig des Textilgewerbes war die Wollweberei. Deren Produkte wurden arbeitsteilig hergestellt. In Wollküchen am Marienplatz und hinter dem Hause Hardefust am Heumarkt wurde die Wolle gereinigt und mit ihr auch gehandelt.<sup>22</sup> Die Weber – es müssen viele gewesen sein<sup>23</sup> – saßen hauptsächlich in Airsbach und in der Gemeinde St. Peter. Von den Webstühlen kamen die Tücher zu den Walkern, danach wurden sie gewaschen und aufgeraut, schließlich getrocknet und auf Rahmen gespannt; diese Rahmen waren nach heutigen Maßen 44,87 Meter lang und 1,73 Meter breit. Schließlich wurden die Tücher geglättet. Die einzelnen Werkstätten für diesen Produktionsvorgang befanden sich alle in Privatbesitz. An der Ecke Unter Hutmacher / Seidmachergässchen standen die Bänke der Tuchprüfer (*stelrevere*); sie kontrollierten, ob die Qualitätsvorgaben und die für die Tücher vorgeschriebenen Maße eingehalten worden waren. Danach

## Das Bild der Stadt am Ende des 13. Jahrhunderts

Besuchern, Kaufleuten und Reisenden, die sich Köln im ausgehenden 13. Jahrhundert per Schiff auf dem Rhein oder auf dem Landweg näherten, bot sich schon von Weitem die beeindruckende Silhouette der Stadt dar, die geprägt war durch die gewaltigen neuen Befestigungsanlagen, vor allem jedoch durch die zahlreichen Kirchen mit ihren das Stadtbild beherrschenden Türmen. Und die Mehrzahl all dieser Bauten ist in der Zeit entstanden, die dieser Band beschreibt.

Die Zeitspanne zwischen 1150 und 1250 gilt als das große Jahrhundert der Kölner Kirchenbaukunst.<sup>1</sup> Nahezu an allen Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen wurden in dieser Epoche umfangreiche Umbau- und Erweiterungsarbeiten durchgeführt.<sup>2</sup> Der Neubau von Groß St. Martin steht am Anfang dieser Epoche, die das architektonische Erscheinungsbild vieler Kirchen bis heute bestimmt. Es folgten u. a. die Neugestaltung von St. Cäcilien, die Chor Neubauten und Umbauarbeiten in St. Aposteln und St. Gereon, die Errichtung des Westchors von St. Georg, Neubau und Weihe von St. Kunibert – und zuletzt natürlich Planung, Grundsteinlegung und erste Bauphasen des gotischen Domes.

Aufgrund der vielen Reliquien, die in Kirchen und Klöstern verwahrt und verehrt wurden, nannte man die Stadt schon im 10. Jahrhundert das *hillige Coellen (Colonia sancta)*. Und spätestens seit der Translation der Gebeine der Heiligen Drei Könige im Jahre 1164 war Köln ein Wallfahrtsort von europäischem Rang, nur mit Rom und Santiago de Compostela vergleichbar. Gleichzeitig war die Stadt aber auch ein europäisches Wirtschaftszentrum, »ein Gemeinwesen von ausstrahlender kultureller und reichschöpfender Kraft – und ein politischer Faktor«, wie es einmal dezidiert formuliert wurde.<sup>3</sup> Der überragenden Stellung der Stadt entsprach ihr äußeres Erscheinungsbild an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter.

### a. Die Stadtbefestigungen

Etwa ein Jahrtausend lang bildete die alte römische Stadtmauer die Begrenzung des Stadtgebiets wie auch die Schutzwehr der Stadt und wurde deshalb ganz selbstverständlich erhalten; erst am Beginn des 12. Jahrhunderts, im Jahre 1106, errichteten die Kölner mit Genehmigung Kaiser Heinrichs IV. eine neue Stadtbefestigung, durch die drei Vororte durch Wall und Graben ins Stadtgebiet einbezogen wurden;<sup>4</sup> die Römermauer ließ man jedoch in weiten Abschnitten noch stehen, endgültig »ausgedient« hatte sie erst am Ende des 13. Jahrhunderts. Damals wurde sie von der großartigen Befestigungsanlage abgelöst, mit deren Bau die Kölner Bürger bereits 1179/80 begonnen hatten. Die neue Fortifikation hatte eine Gesamtlänge von rund acht Kilometern, war also mehr als doppelt so lang wie die römische und umschloss halbkreisförmig ein Territorium von 400 Hektar; das städtische Areal war damit – gegenüber der Stadterweiterung des Jahres 1106 – fast verdoppelt, gegenüber dem 3. Jahrhundert sogar vervierfacht



Abb. 90  
Überall wird gebaut: Werkleute  
und Baumeister bei der Arbeit.  
Aus der Koelhoff'schen Chronik,  
1499.

eine »moderne« Kathedrale zu ersetzen.<sup>20</sup> Nach französischen Vorbildern, den Kathedralen von Chartres und Reims sowie vor allem Amiens, sollte der neue Dom im »neuen« Stil gebaut werden, den man später als »Gotik« bezeichnet hat.

Im April 1248 sah es so aus, als sei die Finanzierung des Bauwerks gesichert. Den Domherren konnte es plötzlich nicht schnell genug gehen, schon wenige Tage später begannen die Abbrucharbeiten am Alten Dom, wie ein Mönch aus St. Pantaleon festgehalten hat: »Als das Kölner Kapitel über die völlige Niederlegung des Domes und die Wiederaufführung eines besseren Baus unter Zustimmung des Erzbischofs und der Prioren sich schlüssig geworden war und die Werkmeister den östlichen Teil der Kirchenmauern sehr schnell unterhöhlt hatten, zündeten sie die Balken, welche die Höhlung stützten, mit zu viel Nahrung für das Feuer, damit die über ihnen ruhende Last schnell zusammenstürze, unvorsichtig an. Das durch den aufkommenden Wind stärker werdende Feuer verzehrte jene edle, wenn auch alte Kirche vollständig bis auf die nackten Mauern nebst den beiden im Innern hängenden goldenen Kronleuchtern. Gar deutlich zeigte sich aber die Kraft Gottes darin, dass der Schrein der Drei Könige, bevor man das Feuer anzündete, von seinem Platz in der Mitte der Kirche zum Eingang geschafft worden war, nicht aus Furcht vor dem Feuer, sondern vor der Einsturzgefahr. So wurde der Schrein mit großer Mühe – denn die ganze Kirche war raucherfüllt – ohne irgendeinen Schaden herausgetragen und unbeschädigt gerettet.«<sup>21</sup>

Der Brand erregte in ganz Europa Aufsehen; Papst Innozenz IV. gewährte schon im Mai 1248 all denen einen Ablass, die zum Wiederaufbau »jener Kirche, in der die Körper der drei heiligen Magier ruhen«, beitrugen.<sup>22</sup> Und selbst der englische König Heinrich III. empfahl, mit Blick auf die traditionell guten Wirtschaftsbeziehungen zu Köln, seinen Untertanen, für den Dombau zu spenden.

Der Grundstein zum Neubau wurde am 15. August 1248 gelegt. »Im Jahr des Herrn 1248, als der weise Bischof Konrad reich war an Gold, Silber und Edelsteinen, fing er an, große Werke zu tun. Er begann den großen, kostbaren und ewigen Bau, den Dom, an dem heute noch täglich gebaut wird.« So beschreibt der Autor der Koelhoff'schen Chronik, die im Jahre 1499 erschien, das Wirken Konrads von Hochstaden in Köln.<sup>23</sup> Über dieses Ereignis, das stattfand, »als Volk und Klerus anno 1248 die Himmelfahrt Mariens feierten«, berichtet auch eine Gedenktafel im Dom. Die Rolle Konrads wurde hier etwas einseitig geschildert, denn Bauherr und – noch wichtiger – Träger des Baugedankens war, wie erwähnt, das Domkapitel.



Abb. 96

Der mehr als 4 m hohe Originalplan der Domfassade, gefertigt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (wiederentdeckt 1814/16).